

VILÉM FLUSSER Vom Fernseh.

Das Motiv zu diesem Aufsatz ist eine an mich ergangene Einladung seitens einer Paulistaner Televisionssendung, ein dauerndes Programm zu übernehmen. Die Entscheidung, diesen Aufsatz in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung statt im Estado de São Paulo zu veröffentlichen, folgt nicht nur auf der Hand liegenden Ueberlegungen, sondern auch dem Umstand, dass Europa mehr als Brasilien vom Problem des Fernsehens bedroht ist, weil sich naemlich dort mehr als hier die verdingende Tendenz dieses Kommunikationsmittels maskiert, um desto besser wirken zu koennen. Der vorliegende Aufsatz wird versuchen, diese verdingende Tendenz in einigen Aspekten zu Tage zu foerdern, und dann, eine moegliche Veraenderung der Struktur des Fernsehens in Diskussion zu stellen.

Man kann die gegenwaertige Krise unserer Kultur unter anderem auch als Krise der Kommunikationsstrukturen zu verstehen versuchen. Dann wird man ungefaehr feststellen, dass seit mindestens der Franzeesischen Revolution die dialogische Struktur der Kommunikation verfaellt, (also das "Gespraech" die "Besprechung", die "Korrespondenz" usw.), und dass die diskursive Struktur, (also die "Rede", der "Vortrag", die "Verfuehrung", die "Ausstellung" usw.), immer mehr ueberhand nimmt. (Man vergleiche, um sich diesen Stimmungswandel vor Augen zu fuehren, ein "cercle" im ancien régime mit einer Rede zum Beispiel Dantons vor der Nationalversammlung.) Nun ist es klar, dass die dialogische Struktur in mindestens zwei wichtigen Aspekten der diskursiven radikal entgegengesetzt ist: erstens ist ihr Ziel das Auswiegen von Gegensatzen, also ein Gleichgewichtszustand, waehren das Ziel des Diskurses dynamischer Fortschritt ist und es strukturell sein muss. Und zweitens ist der Dialog eine Veroeffentlichung, (also Politisation), des Privaten, und der Diskurs ist umgekehrt ein Einbruch des Oeffentlichen ins Private, und muss strukturell in der Privatisierung des Politischen munden. Also: der Dialog zielt auf harmenische Gemeinschaft zwischen Einzelnen, und der Diskurs auf dynamische Massifikation Vereinzelter. Das scheinbare Paradox der gegenwaertigen Entpolitisierung und Vereinsamung unserer Gesellschaft bei explosiv sich verzweigenden Kommunikationsmedien ist durch diese Ueberlegung seines paradoxen Charakters beheben.

Nun ist aber trotz seiner Verherrschaft der Diskurs, (mit einer einzigen Ausnahme), durch einen Umstand in Frage gestellt, den man "Krise der Autoritaet" nennen koennte. Der Diskurs setzt naemlich voraus, dass der "Sender", (also Redner, Schriftsteller, Expositor usw.) vom "Empfaenger", (also Hoerer, Leser, Zuschauer, kurz: Verbraucher), als "Autor" anerkannt wird, dass er "Autoritaet" hat. Solch Autoritaet wird aber gegenwaertig im Umkreis eines einzigen Universums des Diskurses zugebilligt, naem-

VILÉM FLUSSER

kurs heute der einzige, der tatsaechlich seine Funktion erfuehlt, naemlich die der dynamischen, fortschreitenden Entpolitisation der Gesellschaft. Alle uebrigen Universa des Diskurses, (zum Beispiel das staatliche, religi- oese, philosophische, kuenstlerische usw.) leiden an Erosion der Autoritaet, und degenerieren entweder zu Tyrannie, (Aufzwingen des "Senders" durch Exe- kutiven oder subliminare Methoden), oder versuchen, sich an die wissenscha- liche Autoritaet anzulehnen. Die Folge ist, dass die Gesellschaft von in diesem Sinn immer "verlegener" werdenden Diskursen ueberstroemt wird, und dass darum allerorts Symptome fuer eine Rebellion gegen den Diskurs ueber- haupt beobachtet werden koennen, (zum Beispiel in der Kunst und an den Uni- versitaeten).

Das Fernsehenn bietet das schoenste, (und wahrscheinlich auch das bedeu- tendste), Beispiel fuer die gegenwaertige Verherrschaft und Degeneration des Diskurses. Es ist ein Einbruch, wie kein anderer, des Oeffentlichen ins Private. Es zerreisst den dialogischen Kreis der Familie und verwan- delt sie in diskursiven Halbkreis um einen Schirm. Es verurteilt den Ein- zeln zur Vereinselung, das heisst: zur passiven und unverantwortlichen, (weil einer Antwort unfaeihigen), Aufnahmefen Botschaften, also zum Konsu- menten. Die Botschaften, die das Fernsehenn sendet, sind in dem Sinn "ver- legen", dass sie vergeben, Selbstzweck zu sein, aber tatsaechlich andere Botschaften tarnen. (In Gesellschaften wie der brasilianischen ist diese Tarnung mangelhaft, weil die kommerzielle und politische Propganda, da es zu tarnen gilt, immer wieder durchscheint. In Gesellschaften mit verstaat- lichter Television ist die Tarnung vollkommener, und dort "lugt" das Fern- sehn besser.) Das Motiv des Fernsehsenders ist ueberall das Motiv eines jeden Diskurses: Entpolitisation durch Massifikation, das heisst: durch Aufdruecken bestimmter Verhaltensmodelle, Erkenntnismodelle und Erlebnis- modelle, und Marginalisation aller uebrigen Modelle. Und zwar ist das das Motiv eines jeden Fernsehsenders, selbst wenn sich die Programmatoeren des- sen nicht bewusst sind. Dieses Motiv ist naemlich durch die diskursive Struktur des Fernsehens gegeben. Es ist also von der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Struktur der Gesellschaft vollkommen un- abhaengig.

Das Gesagte gilt selbstredend, mutatis mutandis und mit spezifischen Einschränkungen, auch fuer andere "mass media", zum Beispiel fuer Presse, Kirche, Schule und Film. Und doch gibt es Aspekte, welche das Fernsehenn von den uebrigen "media" grundsaeztlich unterscheiden. Zwei davon seien in Kuerze besprochen.

Der erste hat mit der verdingenden Tendenz des Fernsehens zu schaffen.

VILÉM FLUSSER

Mehr als in anderen "media" wird der Empfaenger vom Fernseh auf eine Weise bedingt, welche das Fernseh zu einer Lebensbedingung des Empfaengers macht, und zwar aus folgenden Gruenden: Erstens ist der Empfaenger einem Apparat ausgesetzt, dessen er sich zwar mühelos bedient, dessen Funktionieren ihm aber fast vollkommen mysteriöses ist. Die Folge ist ein halb bewusstes Magisieren des Apparates. Zweitens ist das Eindringen der Botschaft ins Private so tief, dass das Aussergewöhnliche, (das "sensationelle"), an der Botschaft Gewohnheit wird, und so eine Banalisation des Besonderen führt zu verdingender Stumpfheit. Drittens ist der zugleich öffentliche und private Charakter der Botschaft, (also Intimität mit dem Aeussersten), ein gewaltiger Faktor zur Mythisierung der Botschaft. Und viertens gibt das Fernseh dem Empfaenger eine scheinbar freie Wahl, (verschiedne Sender einzuschalten, oder alle auszuschalten), bei tatsächlicher völliger Unfreiheit, (sich entweder einem Programm untaetig auszusetzen, oder sich aus einer Gemeinschaft auszusetzen). Zusammenfassend hat also das Fernseh eine magische, kondizionierende, mythische und verknechtende Kraft, welche den Empfaenger in ein Ding verwandelt, das mindestens in der These passiv in jenen Modellen kreist, welche das Fernseh sendet. Das eben bedeutet "Empfaenger".

Nun trifft es sich aber, dass die Struktur des Fernsehns bisher nicht ausgewertet wurde. Man hat sich ^{seiner} bisher, und ganz im Geist der Zeit, nur zur Kommunikation von Diskursen bedient, als sei es eine Art Film oder Zeitung. Der Film ist tatsächlich strukturell diskursiv, und ein brechtisches Einbeziehen des Kinopublikums in den Film ist kaum vorzustellen. Und auch die Zeitung ist, trotz "Briefen an den Herausgeber", vom Diskurs gestaltet. Aber das Fernseh birgt in sich ungeahnte Möglichkeiten fuer Dialoge. Nicht im Sinn von "runden Tischen" und von Programmen, an denen ein beschränktes Publikum teilnimmt. Das sind in Diskurs verwandelte Dialoge, naemlich "rundgefunkte" Dialoge. Sie sind noch ein Symptom fuer die Dekadenz aller Dialoge. Sendern im Sinn einer Ausgestaltung des Fernsehnetzes in ein dialogisches Netz, das jeden Empfaenger potenziell befähigt, Sender zu werden. Also eines Netzes, das sich auto-programmiert, naemlich das von der Summe aller an ihm Beteiligten programmiert wird. Dies ist technisch vollkommen möglich, und dürfte nicht zu kostspielig sein, und es ist theoretisch möglich, dank der Theorie der Spiele. Wer sich so eine Revolution im Fernseh vorstellt, stellt sich eigentlich eine neue Gesellschaft vor, naemlich eine Gesellschaft, die dialogisch wieder aus dem Privaten ins Öffentliche vorstösst. Wenn es stimmt, dass "Demokratie" synonym mit "Dialog" ist, dann waere eine solche Revolution im Fernseh das Öffnen des demokratischen Raums, das heisst des Raums zwischen-

VILÉM FLUSSER

menschlichen Austauschs und Ausgleichs, also der Freiheit.

So eine Revolution ist zwar vorstellbar, aber in ihren Details fordert sie schöpferische Phantasie heraus, die vielleicht nur schwer mobilisiert werden könnte. Eine jener Herausforderungen also, von denen die Zukunft der Menschheit abhängt. Nicht nämlich durch passive Resistenz, sondern durch schöpferische Phantasie ist der totalitäre Apparat, der uns unter anderem in Form von Fernsehern bedroht, zu überwinden. Eine Illustration fuer die Schwierigkeit der Phantasie bietet das Auto. Es hat eine Generation gekostet, bis sich der Mensch vom Modell des "pferdelosen Wagens" befreit hat und die wahre Struktur des Autos erkannte. So kostet es heute eine Generation, um die wahre Struktur des Fernsehens, und nicht das "Kino im Heim" zu erkennen. Hoffentlich ist nun diese Generation vorbei, und wir können im Fernsehen nicht mehr das Daemonische oder das Benebelnde, sondern das Netz erkennen, das erlaubt, die Einsamkeit und Vermassung des Menschen zu brechen. Die Absicht dieses Aufsatzes war, wie gesagt, dies in die Frage zu stellen.